

# SECHS BILDER AUS ISRAEL

Eine Reise durch das Heilige Land

*Zwölf Tage Israel. 25 Orte. Mit zehn Studierenden und Jürgen Pelz (Westerstede). Unsere Reise ist der Kooperation des Theologischen Seminars Elstal und „Dienste in Israel e. V.“ mit freundlicher Förderung des Fördervereins Theologisches Seminar Elstal e. V. zu verdanken. Meine sechs „Bilder“ aus Israel sind persönliche Impressionen aus dem Heiligen Land in unheiligen Zeiten.*

## AMERIKANISCHER RABBINER

Auf der Außenmauer steht „konservative“ Synagoge. Was uns dahinter erwartet, wirkt auf uns modern. Zwei junge Frauen dürfen Teile der Liturgie mit Bewegung und sichtbarer Freude

sich Alt und Jung und darüber hinaus Tradition und Moderne. Torarolle und Handy. Und wir als Deutsche und Christen einfach dabei? „Willkommen!“ ist die sehr freundliche Antwort.

## PALÄSTINENSISCHER HÄNDLER

Schlendern durch die Altstadt Jerusalems. Orientalische Gerüche in der Nase. Unterschiedlichste Waren werden angeboten: Alltägliches wie Gewürze, Fleisch und Fisch, Gemüse und Obst und Touristisches wie „Die Schafe Israels“ auf einem T-Shirt oder Plastikspielzeug „made in China“. Mittendrin ein edler La-

## FRÖHLICHER MÖNCH

Ein streng geregelter Tagesablauf verlangt Disziplin vom Benediktinermonch in der Dormitio Sanctae Mariae auf dem Zion. Pater Jakobus steht ein Jahr vor der ewigen Profess, der Ablegung der Ordensgelübde, und widerlegt unsere Klischees vom Mönchsein: „Man geht nicht ins Kloster, weil man heilig ist, sondern als Weg der Gottsuche.“ Bei der Gottsuche begleitet er als Spiritual viele Besucher und Rat-suchende. Er selbst sucht Gott durch Schriftstudium, Gebet, Gottesdienst und Dienst. Offen kann er von den Herausforde-



Michael Rohde im Gespräch mit Nafi (links), in der Mitte zwei Mahnmale in der Holocaust-Gedenkstätte „Yad Vashem“, Pater Jakobus (rechts)

vortragen. Alle drehen sich zum Eingang, um den Sabbat zu begrüßen. Der Sabbat tritt ein wie eine Braut und der Gemeinde ist die Vorfreude auf den Feiertag abzuspüren. Der aus USA stammende Rabbiner ist betont locker. Wahrscheinlich nicht nur für unsere Hebräischkenntnisse „rast“ er durch die Gebetstexte, man sollte sie auswendig kennen, dann geht es. Immer wieder ruft er eine englische Seitenangabe in den Raum, damit die Gemeinde nicht völlig den Faden verliert. Zwischendurch spricht der Rabbi mit den Kindern, die sich um und hinter dem Lesepult frei bewegen. Dieser Synagogengottesdienst ist ein Ereignis aller Generationen. Es begegnen

den mit Lederschuhen, Taschen und Schmuck. Nafi begrüßt mich und lädt mich zum Tee ein. Orientalische Gastfreundschaft. Schon über 30 Jahre arbeitet er als Händler in der Altstadt. Nafi war schon in Deutschland, um Beduinenschmuck bei einer Messe vorzustellen. Er spricht von Demütigungen am neu errichteten Checkpoint, bevor er zur Arbeit kommen kann. Nafi schwärmt für das schöne Heilige Land. Und er wünscht sich Frieden zwischen Israelis und Palästinensern. Er weiß, wie viele Verletzungen schon auf beiden Seiten geschlagen wurden. Wir verabreden uns wieder. Beim Tee in Jerusalem. Vielleicht beginnt so Völkerverständigung.

rungen des Zölibats sprechen: „Natürlich verliebe ich mich ab und zu, aber das vergeht wieder. Meine Gemeindeglieder hätte ich nicht mit Familie machen können. Ich hätte immer ein schlechtes Gewissen gehabt, entweder gegenüber der Familie oder der Gemeinde.“ Seine Hingabe kostet ihn etwas.

## BRÜCKENBAUER

Auf dem Skopus-Berg stehen wir hinter dem Deutschen Evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes ([www.deiahl.de](http://www.deiahl.de)) und sehen den Silberstreif des Toten Meers am Horizont. Das karge jüdische Bergland und die gute Sicht bis nach Jordanien beeindruckt.

Der lutherische Pfarrer PD Dr. Martin Vahrenhorst kennt die Zeit des Herodes wie mancher nicht seine eigene Familiengeschichte. Der Blick auf die Sperranlage (Mauer), die vom israelischen Staat errichtet wurde, ist in ihren Ausmaßen gut zu sehen. Pfarrer Vahrenhorst weckt differenziert Verständnis für beide Seiten: Der Wunsch nach Schutz vor terroristischen Anschlägen – der Eindruck, staatlicher Willkür und Schikane ausgeliefert zu sein. Nicht das einzige Dilemma in Israel-Palästina. Beide Seiten haben Argumente und Erfahrungen für ihre Empfindungen.

großen Modell stehen, welches nicht nur ein Gebäude zeigt, sondern auch Figuren auf dem Weg in die Gaskammern von Auschwitz. In der Reisegruppe gab es vorher eine Aussprache, dass nicht jeder unbedingt nach „Yad Vashem“ möchte. Die schönen Reiseeindrücke sollten ungetrübt bleiben, es sei zu viel. Letztendlich stellen sich alle dem Erinnern und treten wie alle Besucher aus dem dunklen Tunnel der Erinnerung auf eine Plattform, von der man in das grün-blühende Land sieht. Das Erinnern soll die Zukunft verändern.

etwas Besonderes für sie und uns war. Es müssen nicht die „heiligen Orte“ sein, die uns beeindrucken und dabei helfen, den Glauben zu vertiefen. Das Heilige Land ist wie ein Kommentar zur Bibel. Wer gesehen und geschmeckt hat und wer gegangen ist, wo viele der biblischen Erzählungen spielen, erhält ein besseres Vorstellungsvermögen. Verfügbar wird der lebendige Gott der Bibel dadurch auch nicht. Gottes Wirken bleibt unverfügbar und ist nicht in Hinterlassenschaften der Vergangenheit zu beweisen. Der Streit um Landansprüche im



Dr. Michael Rohde



#### HOLOCAUSTGEDENKEN

Die Holocaust-Gedenkstätte gehört nicht nur zum Reiseprogramm jedes Staatsgastes in Israel. Sie bietet jedem Israelreisenden die Möglichkeit, sich auf einzigartige Weise der Schoah zu erinnern und mit Zeugnissen aus der Zeit des sogenannten Dritten Reiches konfrontiert zu werden. Viele Soldaten und Schulklassen drängen sich durch die Räume. Das Sprachengewirr speist sich aus vielen Sprachen der Erde. Mittendrin stehe ich als Deutscher. Ich kann die Reden Hitlers und Goebbels sowie die Plakate der NSDAP lesen – ohne Übersetzung. Gerne würde ich wissen, was die anderen Besucher denken, wenn sie vor dem

#### GOTT ALS LAND

Mit Blick auf den See Genezareth feiern wir Abendmahl. Ein Reisetilnehmer hatte mitten in Schwierigkeiten auf ein besonderes Erlebnis im Heiligen Land gehofft. Nun gibt die Person ein Zeugnis vor der Gruppe. Sie hat die Reise genossen, es war eindrücklich und vielfältig, aber sie hat nichts „Besonderes“ erlebt. Stattdessen ist ihr klar geworden, dass Gott bei ihr ist, egal wo sie sich gerade aufhält. Das macht sie zuversichtlich für die anstehenden Herausforderungen und für die nächsten Schritte. Gott geht mit.

Ich denke mir, dass so gesehen die Zeit im Heiligen Land doch

Reisegruppe am Gartengrab (links), in der Mitte die Sperranlage, Blick auf das Tote Meer (rechts)

Vorderen Orient wird Kompromisse von allen fordern, wenn es zum politischen Frieden kommen soll. Schutz und Heimat erfahren wir weder in unserem Kleingarten noch im Heiligen Land, sondern eher im Beten von Psalm 142, 6: „Ich schreie zu dir, Herr, ich sage: Du bist meine Zuflucht, mein Landanteil im Land der Lebenden.“

Sechs Bilder aus Israel. Jetzt fehlen nur noch die 994 anderen.

*Dr. Michael Rohde  
Professor für Altes Testament  
am Theologischen Seminar  
Elstal (FH)*